



**Unser Leben,
es möge mehr sein
als Gleichförmigkeit.
Mehr als Arbeit, Essen
und Schlafen.
Es möge auch
den Höhepunkt kennen
und den Kontrast,
die Heiterkeit,
den Tanz und den Glanz.**

**Unser Leben,
es möge mehr sein
als Oberfläche.
Mehr als Tempo,
Spaß und Geplauder.
Es möge auch
das Geheimnis bergen
und die Tiefe,
die Vergangenheit
und die Zukunft.**

Wolfgang Broedel

**Unser Leben,
es möge mehr sein
als Gewohnheit.
Mehr als Anpassung und Mittelmasse.
Es möge auch die Ausnahme
in ihm wohnen
und das Abenteuer,
das Verlangen und die Ergriffenheit.**

Bild: presse-image

> Das sozialetische Stichwort

Die Herausforderung

Wie lässt sich «Sicherheit in der Unsicherheit» gewinnen? *Die sozialetische Antwort gibt Béatrice Bowald.*



Béatrice Bowald ist Theologin und Ethikerin. Sie arbeitet beim Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL.

Unter dem Eindruck der Globalisierung und damit verbundenem Arbeitsplatzabbau haben die Landeskirchen in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre die Ökumenische Konsultation durchgeführt. Die schweizweite Umfrage zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz wollte wissen, wo Probleme bestehen, und dazu anregen, über mögliche Lösungsansätze nachzudenken. In den Antworten zeigte sich, dass das Grundproblem nicht in der Erwerbslosigkeit, der Sicherung der Sozialwerke oder der Blockade in der Politik lokalisiert wurde, sondern in der *grundlegenden Unsicherheit*, die Einzug gehalten hat.

Es geht folglich grundlegend darum, wie wir «Sicherheit in der Unsicherheit» (Wort der Kirchen – Miteinander in die Zukunft, Ziffer 16) gewinnen können. Diese Herausforderung ist auch heute nach wie vor höchst aktuell. Wie können wir also den nötigen Halt gewinnen, um neue Entwicklungen, Umbrüche anpacken und darin bestehen zu können? Letztlich braucht es dazu ein immenses Grundvertrauen, wie dies Hilde Domin in einem ihrer Gedichte ausgedrückt hat: «Ich setzte meinen Fuss in die Luft, und sie trug.» Das beeindruckt umso mehr, wenn wir bedenken, dass sie, eine

Deutsche mit jüdischen Wurzeln, in ihrem Leben manche Umbrüche zu bewältigen hatte.

Auf die Frage, wie er denn die Verantwortung für seinen Betrieb tragen könne, wenn die Aufträge nur für zwei bis drei Monate gesichert seien, drückte ein KMU-Patron dieselbe Erfahrung und Überzeugung in der schlichten Antwort aus: «mit Gottvertrauen». Vor allem anderen braucht es also ein Gott- oder Grundvertrauen, das die nötige Gelassenheit gibt und damit auch die Handlungsfähigkeit erhält. Das zu haben, ist Geschenk und Gnade.

> Vor allem anderen braucht es ein Grundvertrauen, das die nötige Gelassenheit gibt und die Handlungsfähigkeit erhält. <

Erfahren lässt sich das in tragenden menschlichen Beziehungen. Das ist der Ort, wo die Menschen ins Spiel kommen und aufgefordert sind, sich als verlässlich zu erweisen und entsprechend zu handeln. Da liegt deren Verantwortung. Zunächst im persönlichen Umfeld, aber auch in der Arbeitswelt als Arbeitgebende und Mitarbeitende und darüber hinaus als ganze Gesellschaft.

Zur Zeit läuft die von HEKS und dem Schweizerischen Arbeitgeberverband getragene Kampagne «Chancengleichheit zahlt sich aus». Sie stellt gute Beispiele von Unternehmen vor, die Menschen mit einer Beinrächtigung oder im Alter über 55 Jahre integrieren. Gemäss Thomas Daum, Direktor des Arbeitgeberverbandes, zahlt sich das aus. Denn Arbeitnehmende seien dem Strukturwandel gegenüber offener, wenn sie spüren, dass sie nicht fallengelassen werden – und somit ein Stück «Sicherheit in der Unsicherheit» erfahren. <